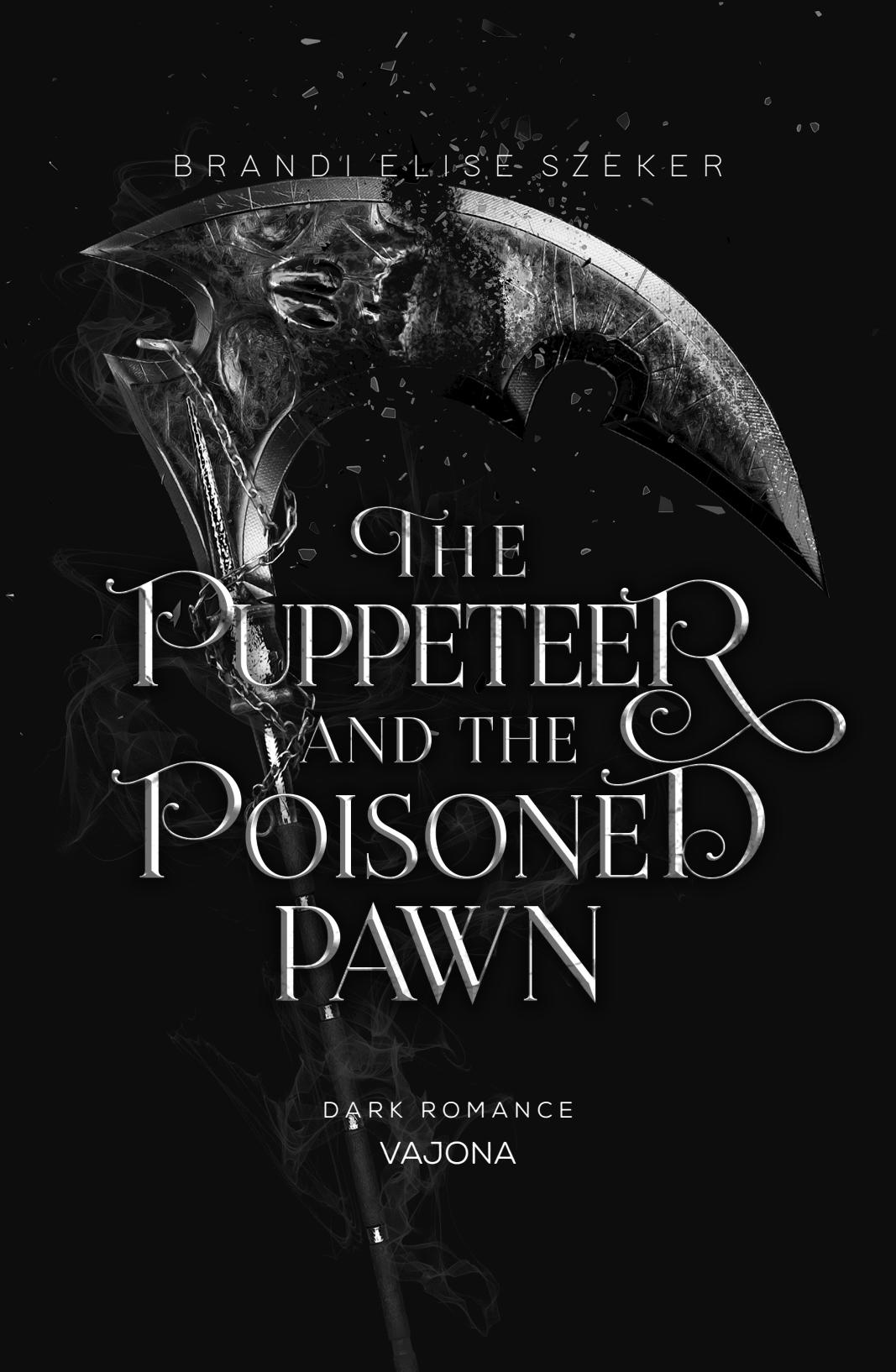


Brandi Elise Szeker

The Puppeteer and the Poisoned Pawn

Übersetzung von Lara Gathmann

BRANDI ELISE SZEKER



THE PUPPETEER AND THE POISONED PAWN

DARK ROMANCE

VAJONA

Für Theo James,
(oder seinen Doppelgänger)

Wir hätten großartig zusammen sein können.
Dein Verlust. Ich kann beide Beine hinter den Kopf
klemmen.

Hinweis

*Für diejenigen, die keine Trigger haben – außer Fremdgeben –,
das hier ist für euch.*

Ich werde nie eine Fremdgeb-Trope schreiben!

Dieses Buch enthält explizite Inhalte und könnte von einigen Leser*innen als anstößig empfunden werden. Bitte prüft die Trig-gerwarnungen vor dem Lesen. Das Buch ist nicht für Personen unter achtzehn Jahren bestimmt. Bitte bewahrt eure Bücher an einem Ort auf, an dem Minderjährige keinen Zugriff darauf haben. Es geht um eine düstere, dystopische Gesellschaft, die absichtlich problematisch dargestellt wird. Bitte beachtet, dass es sich um eine fiktive Welt handelt, die in keiner Weise die persönlichen Überzeugungen der Autorin widerspiegelt. Wir werden sehen, dass die Gesellschaft im Laufe der Serie wächst und ihren moralischen Kompass korrigiert.

Trigger:

Grundlose Gewalt, (romantisierte) psychische Erkrankungen, Trauer, Depressionen, Tod von geliebten Menschen, Selbstmord, grundlose und detaillierte Folter, Körperverletzung (wie Brandwunden), Essstörungen, Halluzinationen, Frauenfeindlichkeit, Pädophilie, Kindesmissbrauch, Tierquälerei, Zerstückelung, weibliche Unterdrückung, Erniedrigung, Verhungern, Body Shaming, explizite sexuelle Szenen, explizite Sprache, religiöses Trauma, Horror

Bitte lies nicht weiter, wenn du dir nicht sicher bist, ob die Inhalte dieses Buchs etwas für dich sind.

Ernsthaft.

Lass es.

Anmerkung der Autorin

Ich empfehle allen, dies zu lesen, bevor sie mit dem Buch fortfahren. Dies ist ein Werk der Fiktion, ja. Die psychischen Beeinträchtigungen, die bestimmte Figuren haben, basieren jedoch auf realen Störungen. Besonders hervorheben möchte ich die dissoziative Identitätsstörung (DIS). Manche kennen sie als »gespaltene Persönlichkeit« oder »multiple Persönlichkeitsstörung«. Das ist nicht die richtige Terminologie. Dieses fiktive Werk möge denjenigen die Augen öffnen, die einer DIS mit Angst oder mangelndem Respekt begegnen.

Die Repräsentation der DIS in diesem Roman erfolgt anhand einer moralisch grauen, gefährlichen Figur. Dies ist KEINE akkurate Darstellung einer DIS. Es ist eine symbolische Darstellung dessen, wie die DIS in der modernen Gesellschaft erscheint – gefürchtet, missverstanden und als ein Mysterium des Geistes zum Anglotzen. Bitte seid euch bewusst, dass der Rest der Serie eine Reise für die fiktive Gesellschaft und die Charaktere sein wird, um es besser zu verstehen und korrekt darzustellen.

Aber erlaubt mir, die Dinge für diese nicht fiktionale Welt richtigzustellen. Diese Menschen sind KEINE Ungeheuer. Sie sind KEINE Verbrecher.

Sie sind freundliche, intelligente, wunderbare Menschen, die Opfer von schrecklichem Unrecht und Missbrauch geworden sind.

Diese Nachricht soll euch ermutigen, die richtigen Fragen zu stellen und zu versuchen, die Situation besser zu verstehen. Für weitere Informationen über die DIS besucht bitte folgende Webseiten:

<https://did-research.org/home/map>

<http://traumadissociation.com/index>

<https://did-research.org/did/alters/functions>

<https://did-research.org/did/myths>

PS: Wenn du mit den Darstellungen verschiedener Formen von Traumata in dieser Serie nicht übereinstimmst, nimm bitte Rücksicht auf diejenigen, die anders damit umgehen und sich als Überlebende ihrer Erfahrungen richtig repräsentiert fühlen. Jeder hat seine eigenen Begegnungen und Wege, um zu heilen. Auch wenn bestimmte Beschreibungen, Situationen oder Erklärungen nichts für dich sind, können sie jemand anderem helfen oder ihn stärken.

Playlist

Für jede BADASS-Szene:

Feel Invincible von Skillet

Dangerous Woman von Tom Evans & Justas Kulikauskas

Everybody Wants To Rule the World von Lorde

You Should See Me in a Crown von Billie Eilish

DARKSIDE von Neoni

Daisy (slowed) von CedanVibe

Mount Everest von Labrinth

Toxic von 2WEI

Für jede Szene voller Dunkelheit, Herzschmerz und
seelenerschütternder Liebe:

Never Enough von Loren Allred

Dying Soul von Antonio Pinto

Shelter von Birdy

It's Ok (Slowed) von Edith Whiskers

Broken (Acoustic) von Jonah Kagen

Train Wreck (Violin) von Joel Sunny

Broken von Isak Danielson

Control von Zoe Wees

Weitere Playlists für The Puppeteer and The Poisoned Pawn
findet ihr, wenn ihr auf Apple Music oder Spotify nach
›Brandi Szeker‹ sucht!

1

Aurick Demechnef

Es ist nicht der Name, der mich als Erstes trifft.

Es ist das stolze Glitzern in seinen gletscherblauen Augen. Die Neigung seines Kopfes.

Das leichte Lächeln auf seinen dünnen Lippen. Er saugt meinen Schock wie einen großen Erfolg in sich auf, freut sich über seine Täuschung und erwartet gespannt jede meiner Reaktionen. Denn es ist ihm gelungen, mich zu täuschen. Er hat es geschafft, mich an meinem schwächsten Punkt zu treffen.

Aurick Demechnef.

Der Führer unseres Landes.

Der Mann, der mich vor der Kälte rettete. Der Freund, der sich nach Scarledds Tod um mich kümmerte. Er holte mich aus dem Schnee, gab mir ein Zuhause, einen Job, Unterstützung, die er mir entzog, als er mich das erste Mal schlug.

Und es war alles nur ein Trick.

Warum?

Der Verrat bohrt sich in meine Eingeweide. Scharf und gezackt, wie ein rostiger Nagel. Ich öffne meinen Mund und schließe ihn wieder. Die Worte drängen sich an die Oberfläche und verpuffen dann, bevor sie meine Lippen verlassen.

Eine große Hand streift meine Schulter, und obwohl es Dessin ist, zucke ich zusammen, als hätte man mich gerade geschlagen. Ich reiße meinen schockierten Blick von Aurick los und lenke ihn auf Dessins Mahagoniaugen, in denen ein vorsichtiger Ausdruck liegt.

Wie konnte er mir das verheimlichen?

Jämmerliche, glänzende Tränen sammeln sich in meinen Augen und trüben meine Sicht. Ich bin ein verängstigtes, in die Enge getriebenes Tier. Gedanken hämmern gegen die Innenseite meines Schädelns. Aurick Demechnef. Ein Trick. Ein *Lügner*. Alle haben gelogen.

»Skylenna«, sagt Dessin leise.

»Nein.« Das kleine Wort entkommt mir in einem Keuchen. Ein Hauch von Atem aus einer kollabierten Lunge.

»Warte«, sagt jemand hinter mir. »Das ist Aurick?«

Ich konzentriere mich auf den flackernden Kerzenleuchter zu meiner Linken, die glatten Kirschholzwände, vermeide die mir zugewandten Gesichter, ignoriere meinen Namen, der gesagt wird, unterdrücke den Drang, im Sprint loszulaufen.

Die ganze Zeit über habe ich in der Anstalt eine Freundschaft mit Dessin aufgebaut, ohne dass er es mir gesagt hat. Ja, es gab Situationen, in denen er seine Verachtung für Aurick andeutete. Aber was ist mit dem Moment, als Aurick mich geschlagen hat? Einen Abdruck auf mir hinterlassen hat? Fand er nicht, dass ich es verdient hätte, es zu erfahren?

Ein paar Männer bleiben hinter Auricks Schreibtisch und warten auf Befehle, lehnen sich in die Schatten, bis sie gebraucht werden.

»Wie –« Meine Frage ist wie vom Erdboden verschluckt. Ich schaue in diese kalten, glasigen Augen und frage mich, warum ich es nicht gesehen habe. Das Geld. Die Macht. Die Fragen über Dessin. Die ständige Neugierde auf die Anstalt.

Ist es das, was mit Sern passiert ist? Dessin sagte, Demechnef hätte sie gefunden und versucht, ihre Familie gegen sie aufzubringen, weshalb er ihr das Rückgrat gebrochen habe.

»Er hat mich benutzt, um an dich heranzukommen«, sage ich schließlich zu Dessin. Aurick gibt einen Laut von sich, der einem Lachen nahekommt. Als ob er nicht wüsste, wo er anfangen soll, weil ich so tief im Dunkeln tappe.

Ich drehe meinen Kopf zu ihm, schneide mit einem Blick aus Feuer und Blut in seine Silhouette. »Du warst mein Freund.« Und dieses Mal schaue ich nicht weg. Ich lasse die Tränen über meine unteren Wimpern quellen, sie tropfen von meinem Kinn auf den Boden.

Aurick lässt die Schultern hängen, aber er hält meinen Blick fest, als ob Wegsehen die Niederlage bedeuten würde.

»Wir haben viel zu besprechen.« Seine Stimme ist distanziert, ohne jegliche sentimental Gefühle, die er mir gegenüber haben könnte.

Dieser Mann ist ein Fremder. Er sieht aus wie Aurick. Klingt wie Aurick, aber wir sind uns noch nie begegnet.

»Du – Ich räuspere mich. »Du musst mich für so eine Idiotin gehalten haben.« Ich schaue zwischen Aurick und Dessin hin und her und kann mich nicht entscheiden, auf wen ich den größten Teil meines Hasses richten soll.

»Wir können über meinen fehlenden moralischen Kompass diskutieren oder wir können zur Sache kommen«, sagt Aurick und richtet sich auf.

»Wir sind bereits bei der Sache«, knurrt Dessin.

»Nein. Er hat recht.« Ich ziehe mich zurück in die Behaglichkeit von Ruths Hand, die meinen Rücken auf und ab fährt. »Wir sind aus einem bestimmten Grund hier. Lass uns loslegen.«

Dessin sieht mich an, unsicher, wie es nach diesem Hindernis weitergehen soll.

»Ich nehme an, du bist wegen etwas Bestimmtem hier, nachdem du fünf Jahre lang dafür gesorgt hast, dass wir dir immer knapp auf den Fersen waren.« Aurick setzt sich hinter den Schreibtisch und schenkt sich ein Glas Scotch ein.

Ein Muskel in Dessins Kiefer zuckt. »Die Vexamens-Zucht hat mir etwas weggenommen. Und du wirst mir helfen, es zurückzubekommen.«

»Was haben sie genommen?«

»Das geht dich nichts an.«

Ich möchte mich einmischen und sie dafür schelten, dass uns das nicht weiterbringt. Aber ich kann nicht. Ich bin wie erstarrt, gefangen in einer gläsernen Hülle. Eine zerbrochene Puppe zum Anglotzen.

»Wenn du meine Hilfe willst, schon«, argumentiert Aurick mit einem kühlen Lächeln.

»Oh, du wirst mir auch ohne diese Information helfen. Denn du bist derjenige, der will, dass ich diesen Krieg gewinne.« Dessin ragt wie ein Sensenmann über dem Schreibtisch auf, Schatten sammeln sich um ihn herum. Mir dreht sich der Magen um, als seine Hände die Kante des Tisches umklammern und das Holz durch sein Gewicht ein ächzendes Geräusch von sich gibt.

»Gut.« Aurick lehnt sich in seinem Stuhl zurück. »Aber ich kenne dich. Es gibt nichts, was ich in diesem Arrangement sagen kann, das dich glauben lassen würde, dass ich nicht versuchen würde, deinen Plan zu durchkreuzen.«

Der Raum ist so still, dass wir die Stimmen draußen laut hören können.

»Und um ehrlich zu sein, sehe ich kein Szenario, in dem du mich nicht hintergehen würdest. Mir bliebe nichts anderes übrig, als euch alle einzusperren, euch mit Mind Phantoms vollzupumpen und mein Bestes zu versuchen, den rebellischen Teil eurer Gehirne neu zu ordnen.«

Ich sehe Aurick an wie einen Tornado, der auf mich zukommt. Eine unheilvolle Präsenz. Warum dachten wir, wir könnten Demechnef vertrauen? Sie werden uns nicht helfen. Er hat es zugegeben.

»Ich habe etwas, das deine Meinung ändern wird. Möchtest du den Namen des Mannes erfahren, der deine Verlobte in die Luft gejagt hat? Derselbe Mann, der gleichzeitig ein Vexamen-Spion ist und sich in unserer Stadt aufhält?«

»Einer deiner Tricks?«

»Ich habe unwiderlegbare Beweise.« Dessin blinzelt nicht. »Aber wenn ich sie dir geben soll, wirst du sofort einen Vertrag

mit meinen Bedingungen für unsere Kapitulation aufsetzen. Wir trainieren unter meinen Bedingungen. Halten uns an meine Regeln. Keine Folter. Keine Mind Phantoms. Ich habe das Sagen.«

»Irgendwie fühlt es sich an, als würden wir lauschen, meinst du nicht auch?«, flüstert Niles mir ins Ohr. Bevor ich mit den Augen rollen kann, zwickt Chekiss Niles in den Arm.

Nach einer kurzen Bedenkzeit nickt Aurick. »Lass sehen.«

»Setz zuerst den Vertrag auf.«

Aurick scheint es besser zu wissen, als sich mit Dessin darüber zu streiten. Die nächsten fünfzehn Minuten stehen wir einfach da, während sie die Feinheiten unseres Aufenthalts bei Demechnef aushandeln.

»Stellt euch hinter mich.« Warrose ist plötzlich an meiner Seite und bedeutet Ruth und mir, uns schnell hinter ihn zu bewegen. Ich sehe ihn fragend an, woraufhin er den Blick auf eine Ecke des Raumes richtet.

»Jetzt, bitte«, flüstert Warrose, eine Strähne seines langen dunklen Haars fällt über sein Auge. Ich trete einen kleinen Schritt zurück und stelle mich auf die Zehenspitzen, um über seine Schulter zu spähen und zu sehen, was passiert.

Dessin unterschreibt unten auf dem Pergament, dann greift er in seine Tasche und holt einen Umschlag hervor. Alt und zerknittert. Ich blinzele, um ihn besser sehen zu können.

Warte.

Ist das der Umschlag, den mein Vater für Kane hinterlassen hat?

Aurick reißt ihn auf und wirft das zerfetzte Papier zur Seite, als er ein Foto und etwas herauszieht, das wie ein Brief aussieht. Seine Augen weiten sich, die Hände ballen sich zu Fäusten und er hört auf zu atmen.

Warrose greift nach Ruths und meinen Armen, um uns an Ort und Stelle zu halten.

Der Raum verändert sich, als läge ein Gestank in der Luft. Dessin bleibt vollkommen still, beobachtet Aurick, wartet auf

seine Reaktion. Es ist ein kurzer Blick hoch aus diesen blauen Augen. Eine Lawine von Gefühlen.

»Masten«, knurrt Aurick und wischt mit seinem Arm über den Schreibtisch, sodass sich alles, was darauf lag, über den Boden verteilt. Seine Scotchflasche zerspringt und die kalte Flüssigkeit ergießt sich über unsere Schuhe.

Masten. Er ist der Vexamen-Spion. Er hat Red getötet.

»Findet ihn!«, bellt er drei seiner Männer an.

Dessin tritt zur Seite, als Aurick aus seiner gefassten Haltung aufspringt, seinen Schreibtisch umstößt und niemand Bestimmten anbrüllt.

Warrose glückst. »Du willst ihn nicht überwältigen?«

»Nicht im Geringsten«, sagt Dessin.

»Ich habe dir vertraut!«, brüllt Aurick und rammt seine Fäuste in die Kirschholzwände. »Meinem engsten Freund!«

»Das ist krank, nicht wahr?«, ergreife ich das Wort und trete um Warrose herum. »Jemandem zu vertrauen, der ein Doppel-leben führt.« Ich hoffe, dass meine Worte ihm in die Rippen stechen, sich durch seine Knochen schneiden und sein Herz brechen, so wie er meines gebrochen hat.

Aurick hält inne und blickt zu mir herüber, während ihm der Schweiß von der Schläfe tropft.

»Wenn du damit fertig bist, komme ich zurück, um zu besprechen, wie wir die Vexamen-Zucht aufspüren können. Wir finden selbst zu unseren Zimmern.« Dessin bedeutet uns, durch die Tür zu gehen, durch die wir gekommen sind. Ich tausche einen Blick mit dem keuchenden Aurick, als wir an ihm vorbeikommen, während dieser besiegt die Wand hinunterrutscht. Einen Blick, der ihm sagt, dass ich das hier nicht vergessen werde.

Ich werde ihm nicht verzeihen.

2

Eine Ablenkung

Es gibt nur drei Zimmer, die wir uns teilen können, direkt nebeneinander. Dessin ist es wichtig, dass wir nicht getrennt werden.

Als Niles sieht, wie extravagant die Einrichtung ist – üppiger Teppich, dunkle Kirschholzwände, glitzernde Kronleuchter und große Federbetten –, pfeift er anerkennend und ruft: »Wir hätten uns schon früher stellen sollen!«

Doch dann realisiert er, dass er mit Chekiss zusammen schlafen muss, und seine gute Laune verflüchtigt sich schnell wieder.

Ich versuche, Ruth in ein gemeinsames Zimmer zu zerren, denn ich kann Dessin gerade nicht ansehen und ich lasse sie nicht in einem Zimmer mit einem fremden Mann schlafen.

»Hey«, bellt Dessin. »Nein. Du kommst mit mir. Ich werde dich nicht aus den Augen lassen.«

»Pech gehabt«, erwidere ich.

Warrose steht ein Stück weit weg, als würde er lieber in den Krieg reiten, als uns beim Zanken zuzusehen.

»Es ist okay. Ich kann mir mit Warman ein Zimmer teilen.« Ruth drückt meine Hand.

»*Warrose*«, korrigiert er sie, seine Stimme wie knirschende Blätter und Gewitterstürme.

»Mm-hmm.«

Ich schaue zwischen den beiden hin und her. Mein Bauchgefühl sagt mir, dass ich Warrose vertrauen kann. Er hat etwas an sich, seine beruhigende Präsenz, die schützende Energie, die er

ausstrahlt. Aber wenn ich ehrlich bin, geht es eher darum, dass ich nicht mit Dessin allein sein will. Ich weigere mich, mich von ihm dazu überreden zu lassen, seinen Verrat zu akzeptieren.

»Nein. Verdammt, nein.« Ich schaue Dessin in die Augen und es ist beinahe schmerhaft. Meine Augen tränen unwillkürlich, als würde ich direkt in die Sonne blicken.

»Wir sind in der Kaserne mit Hunderten von nicht vertrauenswürdigen Männern, die nach den Frauen gucken kommen könnten, die gerade angekommen sind. Ich kann nicht zulassen, dass ihr beide zusammen in einem Raum bleibt. Umgeschützt.«

Sein Ton ist streng und doch flehend. Seine Überlegungen sind stichhaltig. Ich möchte Ruth nicht in Gefahr bringen, nur weil ich persönliche Gefühle für Dessin hege.

Ich nicke Ruth zu. »Okay, aber wenn du dich unwohl fühlst, hol mich bitte.«

Sie umarmt mich sanft und küsst mich auf die Wange.

Wir begeben uns in unsere Zimmer. Ich gehe direkt zum Fußende des Bettes, ziehe meine Schuhe aus und vermeide es, in seine Richtung zu schauen.

»Ich will darüber reden«, sagt Dessin und schließt die Tür. *Jetzt willst du also über Aurick Demechnef reden?*

Etwas in mir spuckt Feuer. Der kranke Geschmack des Verrats überzieht meine Kehle. Mir wird schlecht. Ich möchte ihm meinen Schuh an den Kopf werfen. *Wie konnte er mir das nur verheimlichen?*

Er hat seine Geheimnisse bewahrt. Ich habe mich gezwungen, das an ihm zu akzeptieren. Zu akzeptieren, dass er es am besten weiß. Zu akzeptieren, dass er einen Plan für uns hat. Zu akzeptieren, dass ich eine dumme, dumme Frau bin, die es nicht wert ist, die Tiefen seines Geistes zu kennen. *Das ist Aurick Demechnef.* Meine Hände ballen sich auf der Samtdecke des Bettes zu Fäusten. *Er wird dir wehtun. So wie Jack dir wehgetan hat.* Die Wut lässt die Muskeln in meinem Bauch, meinem Rücken und meinen Schenkeln vibrieren. Ich glühe vor Schmerz, der an

meinem Herzen nagt und eine Messerspitze langsam in meine Arterien stößt. *Wie konnte er mir das antun?*

»*Fick. Dich.*« Ich kann kaum noch atmen. Tränen des Ekels betteln darum, mich von dem stechenden Druck hinter meinen Augen zu befreien.

»Ich weiß, du verstehst nicht –«

»Weil ich ein dummes kleines Mädchen bin, richtig? Hast du innerlich gelacht, als du erfahren hast, dass ich mich freiwillig in die Höhle des Löwen begeben habe? Hast du den Kopf über meine Naivität geschüttelt, als ich seine Hausregeln wie ein Haustier befolgt habe?« Ein Feuerregen durchzuckt meine Seele.

Dessins Gesichtsausdruck wird hart, gefährlich. Als hinge sein Zorn an einem seidenen Faden. »*Nicht*«, warnt er.

»Oder als ich mich in die Ecke seines Zimmers verkrochen habe, nachdem er mich geschlagen hatte? Nachdem seine Faust auf meinen Wangenknochen traf? Oder als ich schluchzend in der Ecke gesessen und mich gefragt habe, warum du mich nicht gerettet hast? Hast du da gelacht?« Ich springe auf die Beine, den Körper in Kampfhaltung verkrampt. Mein Blut rast wild durch meine Adern, ein Fluss aus Säure.

Dessin zittert förmlich, seine Brust hebt sich schnell, um mehr Sauerstoff zu bekommen. »So wahr mir Gott helfe, Skylenna.«

»Ich hasse dich!«, krächze ich, meine Tränen quellen über und kommen so schnell, dass sie einen Ozean füllen könnten. »Ich will weder dich *noch* Kane heute Abend sehen. Geh!« Ein Schluchzen bricht aus meiner Brust. Auch Kane kann ich im Moment nicht trauen. Was immer Dessin weiß, weiß Kane auch. Sie haben mich beide belogen. Sie haben mich beide wie eine Idiotin dastehen lassen. Sie ließen mich im Haus eines schrecklichen Herrschers leben, eines gestörten Psychopathen.

Dessin sieht mich einen langen Moment an und beobachtet, wie ich schluchze, schniefe und meine Arme um meinen eigenen Körper schlinge, um mich zu trösten und den rasenden Zusammenbruch zu beruhigen.

Er nickt einmal, als wäre das alles, was er tun könnte, um nicht zu mir zu eilen, mich in seine Arme zu nehmen und mich zu beruhigen. Mir zu sagen, dass ich bei ihm sicher bin.

Es dauert ein paar Augenblicke, während ich darum kämpfe, meine Fassung wiederzuerlangen. Seine braunen Augen werden glasig und sein Körper entspannt sich. Die Schultern sinken, die Fäuste lockern sich, seine Brauen werden weicher. Es ist, als ob er in einen Tagtraum abdriften würde.

Er geht, aber sein Körper bleibt. Der Mann, der vor mir steht, blinzelt mehrmals und blickt sich verwirrt im Raum um. Doch als sein Blick auf mir landet, verziehen sich seine Lippen zu einem Lächeln. Aber es ist schnell, vorübergehend. Er scheint meine rosigen, tränenverschmierten Wangen und meine bebenden Schultern zu bemerken. Das verruchte Lächeln verschwindet und ein Paar dunkler Augen mustert mich, studiert meine Körpersprache.

»Bist du verletzt?« Es ist sein Akzent, der ihn verrät. Die seidige, elegante Art, wie er jedes Wort ausspricht. Der beruhigende, sinnliche Tonfall. Die glühenden Kohlen in seinen Augen.

Greystone.

»Ja.« Ich nicke und schniefe. »Ich bin verletzt.«

Ich bin völlig zerfetzt. Mein Inneres ist eine Pfütze um mich herum. Und ich kann nicht atmen.

Greystone tritt einen Schritt näher, sein Gesicht ist untypisch ernst und verkniffen vor Sorge. Er tippt seine Finger aneinander, unsicher, wie er mich trösten kann.

»Darf ich dich trösten?«, fragt er.

Weitere Tränen strömen aus meinen Augen, als ich nicke. »Ja.«
Bitte.

Greystone schließt den winzigen Abstand, der noch zwischen uns ist, und wischt mit seinen Daumen die Tränen von meinen Wangen. Ich lehne mich in seine Berührung, dankbar für die Nähe, den sanften Trost.

»Es ist okay«, säuselt Grey und sein kühler Atem streift meine Wange.

Mit rücksichtsvoller Vorsicht schlingt Greystone seine Arme um meine Schultern und zieht mich an seine Brust. »Es ist okay.«

Ich lege meine warme, feuchte Wange an seine Schulter. »Er ist ein Mistkerl«, wimmere ich.

»Das weiß ich schon seit einiger Zeit, ja«, seufzt er.

Ich glückse zwischen den Schluchzern und kuschle mich enger an seine Brust. Sein Duft ist mein sicherer Ort und etwas anders als der von Dessin. Es ist das reiche Aroma von Zedernholz und dunklem Moschus. Ich liebe es, ihre Unterschiede zu bemerken. Das, was jeden Alter einzigartig macht.

»Du riechst gut«, flüstere ich.

»Das weiß ich auch.«

Ich lache wieder. »Es tut mir leid, dass du so auftauchen musstest. Ich bin sicher, das ist nicht dein normaler Trigger.«

»Eigentlich«, er schiebt mir mein gewelltes goldenes Haar von einer Schulter, »ist das Geräusch von Weinen, das wie Stöhnen klingt, ein negativer Trigger für mich.«

Ich richte mich auf, während sich mein Magen zu einem Knoten verdreht. »Oh.« Etwas Schreckliches frisst sich in meine Gedanken. Ich kann mir nicht vorstellen, was dieses Geräusch ihn durchleben lassen muss.

»Denken wir nicht weiter darüber nach«, sagt er leise. »Legen wir uns hin.«

Ich lasse mich von ihm zu dem weichen Bett führen. Es quietscht nicht einmal, als wir uns auf die riesigen Kissen legen. Ich schlüpfe unter das cremefarbene, seidige Laken, unter das Gewicht der Bettdecke. Greystone lehnt sich an das Kopfteil und positioniert mich zwischen seinen Beinen, die Arme um mich geschlungen, während er mich an seine Brust zieht. Ich runzle die Stirn. So habe ich Scarlett immer gehalten, wenn sie einen Zusammenbruch hatte. So konnte ich ihr Temperament zügeln.

»Wusstest du es?«, frage ich behutsam. »Die Sache mit Aurick.«

»Was ist mit ihm?«

»Dass er der Anführer und Erbe von Demechnef ist?«

»Natürlich«, murmelt er und zuckt mit den Schultern, als wäre es offensichtlich.

Ich beiße meinen Kiefer fest zusammen. »Und du hast auch nicht daran gedacht, es mir zu sagen?«

»Warum sollte das Gespräch darauf fallen?«

»Weil ich unter seinem Dach gelebt habe!« Ich drehe meinen Hals, um einen Seitenblick auf ihn zu erhaschen.

Greystone wird völlig still. Die Arme fest um meine Taille geschlungen.

»Hast du?«

Wow, Dessin hält ihn *wirklich* nicht auf dem Laufenden. Ich seufze und lehne mich zurück an seine Brust, atme tief durch, um das in mir entflammte Bedürfnis, um mich zu schlagen, zu beruhigen. Aber es ist schwer. Wie kann ich diese Art von Verrat ignorieren? Wie können wir das überwinden?

»Wir sind uns ähnlicher, als ich anfangs dachte«, sage ich.

»Wir sind beide zu jeder Stunde des Tages unersättlich erregt?«

Ich schnaube. »*Nein*. Wir werden beide im Dunkeln gelassen.«

»Ah.« Er atmet aus, sein Atem windet sich durch mein Haar. »Anscheinend bin ich leichtsinnig und nicht besonders gut darin, Geheimnisse zu bewahren.«

»Wenigstens kennst du die Gründe, aus denen sie dich anlügen.«

Er ist so still, dass ich mich frage, ob er eingeschlafen ist.

»Ich wünschte, Scarlett hätte jemanden wie dich gehabt, der sie beschützt, als sie ein Kind war«, sage ich.

»Deine Schwester.« Er nickt, erleichtert, dass er zumindest das weiß.

»Ja. Sie wurde als kleines Mädchen ... verletzt. Am Ende war es zu viel für sie.«

»Ich verstehe.«

»Was ich damit sagen will, ist, dass du viel wichtiger bist, als man dir zugesteht. Deine Existenz hat Kane wahrscheinlich das Leben gerettet, so wie ich mir wünsche, dass sie Scarlett das

Leben gerettet hätte.« Ich drehe mich nach links und sehe ihn an, immer noch zwischen seinen Beinen liegend. »Du bist wichtig, Greystone.«

Seine kalten, dunklen Augen weiten sich, während sein Atem schwer wird. Er sucht in meinen Augen nach der Wahrheit in meiner Aussage. Es bricht und wärmt mir das Herz, zu sehen, wie dankbar er ist, geschätzt zu werden. Ich nicke zweimal und schenke ihm ein trauriges Lächeln.

»Bitte lass mich dich küssen«, haucht er gegen meinen Mund, seine Hand gleitet meinen Hals hinauf. Er ist heiß unter seinem Hemd, fiebrig bei der Berührung, als würde er in Flammen aufgehen, wenn er den Geschmack meiner Lippen nicht bekommt.

»Okay.«

Er senkt seinen Kopf, um meinen Mund zu erobern. Plötzlich wird mir klar, dass ich ihn noch nie geküsst habe. Und es ist anders. Sein Atem ist heiß, seine Lippen öffnen sich langsam auf meinen, seine Zunge gleitet träge in meinen Mund, als würde er sich Zeit nehmen, mich zu erforschen.

Ich schmiege mich an seine Brust und spüre, wie er an meinem Hintern hart wird. Die Art und Weise, wie er sich bewegt, ist wie eine Kunst. Er genießt meinen Geschmack, lässt seine Zunge gegen meine gleiten. Und mein Gott, er weiß, was er tut. Denn dieses Lecken, dieser süße Geschmack, lässt mich meinen Rücken seiner Erektion entgegenwölben. Ich drücke mich an ihn und stöhne auf, als er meinen Mund mit seinem Daumen aufschiebt und an meiner Unterlippe saugt.

»Brauchst du mich heute Nacht, Hübsche?«, fragt er rau meinen Lippen.

»Ja.« Ich brauche ihn wirklich. Es lindert meine brennende Wut, die wie ein Tumor in meinem Bauch sitzt. Ich will vergessen, was Dessin getan hat. Ich will so tun, als wäre nichts davon passiert. Nur für heute Nacht.

»Ja, was?«

»Bitte. Ja, bitte!« Ich rolle meine Hüften gegen ihn und lasse ihn die Weichheit meines Hinterns spüren.

Er lacht dunkel, seine Hände gleiten meine Taille hinauf und bleiben auf meinen Brüsten liegen. »Möchtest du, dass ich dir heute Abend etwas Neues beibringe?«

Ich nicke und keuche, als seine Finger meine Nippel streicheln. Mein Kopf fällt zurück gegen seine Schulter.

»Gut, denn mir läuft das Wasser im Mund zusammen, wenn ich daran denke, wie du deinen weit aufreißt.«

Ich weiß nicht, was er damit meint, aber sein Tonfall bringt mich dazu, meine Schenkel zusammenzukneifen und zu versuchen, das heiße Bedürfnis, dort berührt zu werden, zu kontrollieren. Mit einem Arm unter meinen Beinen und dem anderen um meinen Rücken hebt er mich vom Bett und setzt mich sanft auf dem Teppich ab. Ich ziehe meine Füße unter meinen Hintern und schaue zu ihm hoch, während er über mir thront.

»Mein Gott«, säuselt er und leckt sich über die Lippen, während er meinen Körper mit diesen hinterlistigen Augen verschlingt. »Du bist umwerfend, wenn du so auf den Knien sitzt. Ein wunderschönes kleines Opfer für mich.«

Ich schlucke laut und versuche, meine stockenden Atemzüge zu beruhigen.

»Bring es mir bei, flehe ich. *Lass mich vergessen.*

Er lächelt. »Ich möchte, dass du mein Bedürfnis nach dir spürst.« Er greift nach meiner Hand und führt sie zu der prallen Länge in seiner Hose. Ein Strom schwirrender Energie schießt meinen Arm hinauf, als ich sein sichtbares Verlangen nach mir berühre. Ich habe fast vergessen, wie groß er ist, meine Hand bedeckt kaum den unteren Teil seines Schafts.

»Mmm.« Greystone drückt meine Hand stärker gegen sich, drängt mich, sein Pulsieren unter meinen Fingern zu spüren. »Knöpfe sie auf.«

Ich schaue auf die drei Knöpfe seiner schwarzen Hose, die

genau unter meiner Handfläche sitzen. Ich nicke und hebe meine andere Hand, um die Hose zu öffnen.

»So ist es gut«, lobt er mich. »Jetzt zieh sie runter.«

Ich blinze. *Zieh sie runter.* Ich habe ihn nur in der Dunkelheit des dreizehnten Zimmers gesehen. Und dieser Raum ist angenehm beleuchtet. *Und* ich bin auf meinen Knien. Meine Hände zittern, als ich nach seinem Hosenbund greife und die Hose herunterziehe, bis er frei ist. Lang und hart wie Stein. Ich versuche, nicht schockiert auszusehen, meinen Mund geschlossen zu halten. Aber Graystone beobachtet mich, und er ist größer, als ich mich erinnere.

»Du willst deine Hände um mich legen«, sagt er, sein Akzent ist wie eine Zunge, die zwischen meinen Beinen leckt. »Also, tu es. Berühre mich.«

Ich fahre mit meinen Fingern zuerst über seine Spitze und dann den Schaft entlang. Ein leises Ausatmen entweicht seiner Brust. Das Gefühl ist leicht an meinen Fingerspitzen, aber stark genug, um mich vor elektrischer Begierde und unstillbarer Erregung zusammenfahren zu lassen. Ich presse meine Knie zusammen, unfähig, mit der Bedürftigkeit umzugehen, die er in mir auslöst.

»Na los, wickle deine hübschen kleinen Hände darum.«

Meine Pussy tropft und ich kann nicht sagen, was mich mehr erregt: seine Stimme oder die Härte zwischen meinen Händen.

Ohne weiter darüber nachzudenken, tue ich, was er sagt, umschließe ihn mit beiden Händen, spüre das Pulsieren unter meinen Fingern, die Hitze in meinen Handflächen.

»Braves Mädchen.«

Sein Stöhnen ist ein Aphrodisiakum, ein heiserer Klang, der mich in einen wollüstigen Rausch versetzt. Ich möchte Dinge mit ihm machen. Berühren, reiben, spüren, wie er sich in mir bewegt.

»Bitte.« Ich streichle ihn verzweifelt, als ob ich etwas brauche, es aber nicht genau benennen kann. Es ist die Spannung, die sich

wie ein Topf mit kochendem Wasser in meiner Mitte aufbaut und mich zu einem tollwütigen Tier macht.

»Öffne deinen Mund für mich.« Seine Stimme ist distanziert und angestrengt, aber immer noch sehr beherrscht. »So ist es richtig, ein bisschen weiter.«

Ich klappe meinen Kiefer auf und schaue ihn mit gespannter Erwartung an.

»Willst du meinen Schwanz schmecken?«

Will ich das? Ja. *Verdammt, ja.* Ich nicke wie hypnotisiert.

Er kneift die Augen zusammen. »Zeig mir deine Zunge.«

Die Spitze seines Schwanzes gleitet so langsam in meinen Mund, dass es eine Qual ist. Ich stöhne auf, weil ich spüre, wie er meinen Kiefer lockert, und das scheint seine sorgfältige Verführung zu entfesseln.

Sein dicker Schwanz dringt in meinen Mund ein, bis er an einem Punkt stoppt.

»Lass deine Hände darum. Ja, genau so.« Er streicht mir die Haare aus dem Gesicht. »Du kannst mich schmecken, an mir saugen oder mich lecken, wie du willst – *Mmm.*« Sein Kopf fällt zurück und das Geräusch, das er ausstößt, lässt mich innerlich erzittern.

Das kehlige Stöhnen durchtränkt mein Höschen und beraubt mich aller damenhaften Ideale, die ich noch habe. Ich lecke seine Länge entlang, rauf und runter, schmecke, wirbele, bete jeden Zentimeter an. Und je mehr ich das tue, desto heftiger keucht er. Die Töne, die er von sich gibt, heizen das Kribbeln zwischen meinen Beinen noch mehr an. Ich beginne zu stöhnen, während ich ihn in mich hineinwürge und seine Spitze den hinteren Teil meiner Kehle berühren lasse.

»Du bist so ein braves Mädchen«, sagt er.

Ich brauche das. Genau hier kann ich vergessen, ich kann glauben, dass es nie passiert ist. Und ich habe es sogar geschafft, meine Wut zu ertränken und sie mit Lust zu füllen. Greystone knurrt im Einklang mit dem Rhythmus meiner Bewegungen und

nutzt meine Hände, die den Rest seines Schafts umfassen. Er windet sich, seine Finger flechten sich in mein Haar, er ist mir völlig ausgeliefert.

»So?«, frage ich und ziehe mich sanft zurück.

»Ja.« Er lächelt, die Augen nur halb geöffnet und verhangen.
»Das machst du so gut.«

Ich nehme ihn wieder in meinen Mund, diesmal gieriger, schneller, tiefer.

»Sweetheart, du bringst mich dazu, mich – zu verlieren.«

Aber ich höre nicht auf. Ich nehme eine Hand von ihm, um mich selbst zu berühren, reibe zwischen meinen Beinen, bis ich einem Inferno der Lust nachjage. Ich stoße ein gehauchtes Stöhnen aus und Greystone ballt seine Hände zu Fäusten und grunzt.

»Willst du, dass ich dir in den Mund spritze, Sweetheart?«

»Mm-hmm.«

»Dann musst du für mich kommen und deine hübsche kleine Klit direkt vor mir reiben. Kannst du das tun?« Sein Ton ist autoritär und mit dicken Tropfen der Lust durchzogen. Als Antwort stöhne ich gegen ihn.

»Denn wenn ich dich wieder küsse, möchte ich das Zeichen schmecken, das ich in dir hinterlasse. Dass du *uns* gehörst.«

Ich explodiere. Völlig überwältigt von einem Feuersturm aus Euphorie, Glückseligkeit und quälender Lust, den man leicht mit einer Droge verwechseln könnte. Das Geräusch, das meine Kehle hinaufrumpelt, wird von seinem Schwanz unterbrochen, der mich ausfüllt. Greystone zuckt und keucht, als er sich über meine Zunge ergießt, salzig und süß zugleich. Als er aufhört zu pulsieren, zieht er sich aus mir heraus, fasziniert davon, wie Tropfen von ihm durch meine Lippen sickern.

Mit der Daumenkuppe wischt er die heiße Flüssigkeit weg.

»Schluck.«

Ein Schlucken und es rinnt mir die Kehle hinunter. Alles von ihm.

Greystone brummt zustimmend, hebt meinen zitternden Körper vom Boden hoch, steckt mich unter die Decke und schmiegt seinen Körper an meinen.

»Du bist nicht mehr allein im Dunkeln«, flüstert er.